*Burgen und Schlösser bestimmen an vielen Orten Europas das Landschaftsbild. Heute denken die meisten Betrachter sofort an stolze Burgherren, edle Ritter und schöne Burgfräulein. Mit dem Tourismus, den diese romantischen Bilder anziehen, lässt sich viel Geld verdienen. Burgführungen und Mittelaltermärkte locken zahlreiche Besucher an. Die Dekoration ist luxuriös, die edlen Ritter gelten als Vorbilder der Höflichkeit. Doch wie romantisch war das Leben in mittelalterlichen Burgen wirklich? Es stellt sich die Frage: „Ritter, Burgen und Schlösser – So romantisch, wie es verkauft wird?“*

*---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------*

Das Leben für Frauen war im Mittelalter deutlich beschränkter als es heute der Fall ist. Weder adelige Mädchen noch die Töchter von Bauernfamilien konnten ihre Ehemänner frei wählen. Dass eine Frau eine andere Frau liebte war für die meisten Menschen gar nicht vorstellbar. In der Regel zogen frisch verheiratete Frauen zu ihren Ehemännern. Doch das Eheleben war nicht allen Frauen bestimmt.

Einige Mädchen und junge Frauen gingen ins Kloster oder in einen Stift. Ein Kloster war im Mittelalter eine religiöse Einrichtung mit Gebäuden und Landbesitz. Klöster gehörten zu verschiedenen christlichen Orden, die ihren Glauben und den Klosteralltag unterschiedlich lebten. Stifte waren ähnliche Einrichtungen wie Kloster. Der Unterschied bestand darin, dass ein Stift keinem Orden zugehörte. Klöster und Stifte gab es sowohl für Männer als auch für Frauen, aber stets streng getrennt. Das Leben war hauptsächlich darauf ausgerichtet, dem christlichen Glauben zu dienen. In Frauenklöstern und –stiften lebten, beteten und arbeiteten Frauen als Nonnen. Eine Frau, die sogenannte Äbtissin, verwaltete und regelte die Arbeit und das Zusammenleben. Sie war also die Herrin des ganzen Klosters oder Stifts und hatte damit tatsächlich etwas Macht.

Im Mittelalter waren Klöster und Stifte wirtschaftlich sehr wichtig. Von Klöstern aus wurde mit Erntegut und anderen Produkten gehandelt, die im Kloster hergestellt wurden. Zwischen den Klosteroberhäuptern und Fürsten konnten sogar Handelsverträge entstehen. Genau deswegen hatten einige Fürsten auch ein Interesse daran, dass einige ihrer Kinder in ein Kloster gingen. Denn wenn ein Sohn ein Abt wurde oder eine Tochter eine Äbtissin, dann war es natürlich wahrscheinlich, dass Kinder mit ihrem Vater ein vorteilhaftes Geschäft schlossen.

Wenn Bauern ihre Töchter in ein Kloster gaben, hatte dies wahrscheinlich andere Gründe. Oftmals, gerade in harten Zeiten, gaben Familien Kinder in ein Kloster, damit weniger Personen von der mageren Ernte ernährt werden mussten.

Für viele junge Menschen waren Klöster der einzige Ort, wo sie Bildung bekamen. Denn Schulen gab es nicht. Nur in manchen sehr wohlhabenden Haushalten konnten sich die adeligen Herrschaften Lehrmeister leisten, die ihre Kinder unterrichteten.

*Text nach: Erler, Mary C.; Kowaleski, Maryanne, Gendering the Master Narrative: Women and Power in the Middle Ages, New York 2003.*